Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 19. September 1885. Nr. 436.

Deutschland.

Berlin, 18. September. Von dem Manöver am 16. d. M. bei Ettlingen meldet eine Korrespondenz der „K. Z.“:

Nach dem Abbruch des Gefechts versammelten sich die Offiziere zur Kritik, und der Kaiser trat in den Kreis, um dem Armeekorps, dem kommandirenden General desselben und dem Großherzog seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen. Nachdem der Kaiser dann noch verschiedene Meldungen entgegengenommen hatte, begab er sich zu Wagen nach Ettlingen und von da mit Sonderzug nach Karlsruhe.

An die Offiziere des Armeekorps richtete der Kaiser mit lauter, kräftiger Stimme folgende Worte:

„Es ist Mir ein Bedürfniß, Ihnen mündlich zu wiederholen, was Ich nach der Parade und heute früh schriftlich dem kommandirenden General ausgesprochen habe. Es war Mir eine hohe Freude, das 14. Armeekorps in einer Verfassung zu finden, der Ich Meine unbedingteste Zufriedenheit und Meine vollste Anerkennung aussprechen kann. Sie haben bei der Parade einen hohen Grad von Ruhe, Ordnung und Ausbildung gezeigt, der Mir beweist, daß mit ernstem Verständniß und unermüdlicher Ausdauer diejenigen Grundlagen der Ausbildung gelegt und diejenige Auffassung der Pflicht herangebildet wurde, welche unentbehrlich für den Erfolg sind. Daß aber auch diese Ruhe und Ordnung, das Verständniß und die unausgesetzte Anspannung in die Verhältnisse des Feldmanövers hinübergetragen wurden, giebt Mir die hohe Befriedigung und die Zuversicht, daß sie auch im Ernstfalle Ihnen den Erfolg sichern. Und Ich wünsche, daß das, was Ich gesehen habe, auch in späteren Regierungsperioden erhalten bleiben möge. Ich spreche deshalb von ganzem Herzen Meinen warmen Dank den Herren Kommandeuren und Offizieren aus, denn Ich weiß, daß nur der ausdauerndste Fleiß und die peinlichste Pflichterfüllung diese Resultate erzielen kann.“

Darauf wandte sich der Kaiser an General v. Obernitz und sagte:

„Ihnen, Herr General, danke Ich nochmals hier vor den Offizieren des Armeekorps, wie Ich es schon schriftlich gethan habe, für das, was Ich gesehen habe, denn Ich weiß Ihr großes Verdienst an dem erzielten vorzüglichen Resultat wohl zu schätzen.“

Indem Se. Majestät sich schließlich an den Großherzog wandte, sprach er:

„Auch Eurer königl. Hoheit danke Ich für den vortrefflichen Zustand der Ausbildung und Leistungsfähigkeit Ihres Armeekorps, wie es sich unter Eurer königl. Hoheit Fürsorge und aufmerksamem Auge herangebildet hat, und welches Eurer königl. Hoheit als Souverän die hohe Befriedigung und Zuversicht geben muß, auf ein so vortreffliches Korps sich stützen zu können.“

Der Erlaß, auf den sich der Kaiser in seiner Ansprache an den General v. Obernitz bezieht, hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe — wie dies bereits in der ganz vorzüglichen großen Parade hervortrat — das 14. Armeekorps in allen seinen Truppentheilen in einem ganz besonders guten Ausbildungszustande gefunden, so daß Ich bei der heutigen Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen zu Meiner lebhaften Freude durchaus Veranlassung habe, Meine vollste und unbedingteste Zufriedenheit auszusprechen. Ich weiß, welcher Fleiß und welche unablässige Thätigkeit zur Erreichung solcher Resultate erforderlich ist, und es ist daher in der That eine lebhafte Anerkennung und ein warmer Dank, den Ich Sie ersuche, den sämmtlichen Generalen, Regimentskommandeuren und Offizieren des Armeekorps unter Bekanntmachung der anbei erfolgenden Gnadenbeweise und Beförderungen in Meinem Namen auszusprechen, wie Ich auch den Mannschaften gern Meine volle Zufriedenheit mit der bethätigten Ausdauer und der Mir überall sichtbar gewordenen Ordnung zu erkennen gebe. Ganz besonders aber danke Ich Ihnen, denn Ich bin Mir des großen Verdienstes wohl bewußt, welches Sie persönlich an dem erlangten vorzüglichen Resultate haben. Sie haben dem Vertrauen, mit welchem Ich Ihnen das Kommando dieses Armeekorps übertrug, in ausgezeichneter Weise entsprochen, und wünsche Ich Ihnen durch die Verleihung Meines anbei erfolgenden hohen Ordens vom Schwarzen Adler zu bethätigen, daß Ich Sie mit Ihrer ganzen Vergangenheit und mit den Mir hier vor die Augen getretenen Leistungen zu den um die Armee und um das Vaterland besonders verdienten Männern zähle.

Karlsruhe, 16. September 1885.

(gez) Wilhelm.

An Meinen General-Adjutanten, General der Infanterie v. Obernitz, kommandirenden General des 14. Armeekorps.“

— Wie man der „Voss. Ztg.“ aus Braunschweig schreibt, ist dem dortigen Staatsministerium neuerdings wieder eine Entschließung des Herzogs von Cumberland zugegangen. Der Erbe des Baarvermögens des Herzogs Wilhelm ist ganz und gar nicht gesonnen, die Erbschaftssteuer an das Land Braunschweig zu zahlen, die, mit fünf Prozent berechnet, etwa 300,000 Mk. ausmacht, und hat diesen seinen Willen mit dem Bemerken kundgethan, daß er als der „rechtmäßige Landesherr“ das nicht nöthig hätte Einstweilen hält sich die Staatskasse an einer Werthsumme schadlos, die nach Auslieferung der inventarisirten Erbschaft noch unvermuthet in Braunschweig vorgefunden wurde; es sollen rund 280,000 Mark sein. In der Prozeßsache, welche das große Waisenhaus in Braunschweig gegen die Erben des Herzogs auf Herausgabe des Werthes eines Gutes (Hedwigsburg) angestrengt hat, soll ein Vergleich in Aussicht stehen. Bestimmt aber verlautet, daß der Herzog von Cumberland seine vermeintlichen Ansprüche an die Braunschweiger Museumsschätze sowie an gewisse Revenüen aus den Kammergütern auf gerichtlichem Wege geltend machen will, so daß also interessante Prozesse in Aussicht stehen.

— „La Rep. fr.“ befaßt sich mit der Thatsache, daß in letzter Zeit 3 Unglücksfälle bei Bedienung der neuen Geschütze der Konstruktion Bange durch Austrieb des rückwärtigen Verschlusses vorgekommen sind. Das Blatt schreibt das Geschehene nicht etwa einem Fehler der Geschützkonstruktion, sondern der Unachtsamkeit der Bedienungs-Mannschaften zu, die von den Offizieren minder scharf kontrolirt würden, da letztere ihr Hauptaugenmerk auf möglichst beschleunigtes Auffahren der Batterie und Eröffnung des Gefechtsschießens richteten. Die Schnelligkeit dieser Bewegung habe das Erstaunen des den Manövern des 1. Korps beiwohnenden deutschen Generals v. Alvensleben erregt, der am 14. d. M. Zeuge gewesen sei, wie eine Batterie des 15. Regiments ihr Feuer anderthalb Minuten, „nachdem das erste Geschütz aus dem Gehölze von Fosseny hervorgekommen, habe eröffnen können. Gleichwohl hält sich „La Rep. fr.“ überzeugt, daß, da auch die Schnelligkeit im Batterieauffahren ihre Grenzen habe, der Kriegsminister den Artillerie-Brigade-Generalen gewiß anempfehlen werde, ihre Offiziere zu verdoppelter Aufmerksamkeit und Umsicht zu ermahnen.

— Depeschen aus Massaua zufolge hätte der abessynische Feldherr Ras-Alula heute vor 8 Tagen mit einer Armee von 12,000 Mann die abessynische Grenze bei Tzazga überschritten, um Kassala zu entsetzen. Die Abessynier führen 4 Geschütze und Proviant für 6 Wochen mit sich; dieselben dürften gegen den 26. d. M. vor Kassala eintreffen. Die egyptische Garnison von Kassala wird dann mit den Abessyniern nach Massaua marschiren, wo sie 3 englische Transportdampfer erwarten und sie dann nach Suez bringen werden.

Ausland.

Paris, 17. September. Mehrere offiziöse Abendblätter dementiren unnöthiger Weise die Mittheilung eines Journals, nach welcher hier von Seiten des englischen und des italienischen Kabinets vertraulich angefragt worden sein soll, ob Frankreich eventuell bereit wäre, die Rolle als Schiedsrichter im deutsch-spanischen Konflikt zu übernehmen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19 September. Wir haben bereits gestern mitgetheilt, daß in der Donnerstag-Sitzung der Stadtverordneten die den Knabenhort betreffende Vorlage des Magistrats abgelehnt wurde, wir wollen heute noch einiges aus der Debatte über diesen Gegenstand folgen lassen. Aus früheren Artikeln in unserer Zeitung ist unseren Lesern bekannt, welcher Zweck bei Gründung des Knabenhorts beabsichtigt wird, in § 1 des Statuts des Vereins „Knabenhort und Kindergarten“ ist derselbe dahin zusammengefaßt: Der Verein stellt sich die Aufgabe:

1) schulpflichtige Kinder unbemittelter Eltern, welche in der schulfreien Zeit ohne häusliche Aufsicht sind, durch geeignete Personen in bestimmten Lokalen zu beaufsichtigen und angemessen zu beschäftigen. Die Kinder sollen an Gehorsam, Ordnung, Thätigkeit, gute Sitte und Reinlichkeit gewöhnt und vor Verwahrlosung geschützt werden.

2) Kinder des vorschulpflichtigen Alters, namentlich Waisen, welche der häuslichen Erziehung entbehren, durch eine Kindergärtnerin nach den für Kindergärten geltenden Vorschriften zu erziehen.

Nachdem für die Zwecke des Vereins bereits von der Stettiner Bettel-Akademie 4500 M., vom vaterländischen Frauen-Verein 2000 Mark und von Herrn Kommerzienrath Schlutow 1000 Mark bewilligt waren, wurde beschlossen am 1 Oktober d. J. den ersten Knabenhort auf der Oberwiek in's Leben treten zu lassen, es sind auch bereits in dem Hause Galgwiese Nr. 2 Räume mit Garten hierzu gemiethet worden. Gleichzeitig haben sich einige wohlhabende Bewohner der Oberwiek — an der Spitze die Herren Direktor Lenz und Brauereibesitzer Rückforth — verpflichtet, zum Bau eines für den Knabenhort bestimmten Gebäudes die Baukosten bis zu 7000 Mark zu beschaffen, falls von der Stadt das zum Gebäude und Garten nöthige Terrain unentgeltlich hergegeben werde Der Vorstand des Vereins hatte sich auch mit einer Petition an den Magistrat gewandt, in welcher ersucht wurde, dem Verein „Knabenhort und Kindergarten“ eine 3,051 qm große Parzelle an der Ecke der Jageteufel- und Hospitalstraße auf die Dauer von 50 Jahren unentgeltlich zum Bau eines Hauses zu verpachten und den Verein zur Erstattung der Straßenpflasterungskosten nicht heranzuziehen.

Vom Magistrat, welcher sich dem Unternehmen sehr entgegenkommend zeigt, wurde die Bau-Deputation aufgefordert, den Werth der betreffenden Baustelle und die Kosten der Straßen-Regulirung, Anlage der Kanalisation und Wasserleitung 2c. festzustellen. Dieselbe glaubte, den Werth des Grund und Bodens in jener Gegend mit der hohen Taxe von 5 Mark pro Quadratmeter veranschlagen zu müssen und brachte auf diese Weise inkl. der Kosten der Regulirung einen Werth von 27,253 Mark heraus. Der Magistrat stimmte dieser Berechnung nicht ganz zu, indem er hervorhob, daß thatsächlich der jetzige Nutzungswerth nur 39,50 Mark pro Jahr betrage und daß es Niemand einfallen werde, für ein Grundstück in jener Gegend 5 Mark pro Quadratmeter zu zahlen. Da die 5 hier bestehenden Kinderbewahr-Anstalten größere Subventionen erhalten, schien es dem Magistrat angemessen, diesem Verein, welcher noch weiter gehende Zwecke verfolgt, gleichfalls eine Unterstützung zukommen zu lassen und brachte er daher bei den Stadtverordneten eine Vorlage ein, daß der Petition des Vereins „Knabenhort“ gemäß dem Verein das gewünschte Grundstück auf die Dauer von 50 Jahren unentgeltlich verpachtet werden und der Verein auch zur Erstattung der Straßenpflasterungskosten nicht herbeigezogen werden solle. — Nachdem sich die Finanz-Kommission mit dieser Vorlage beschäftigt hatte, referirte im Namen derselben am Donnerstag in der Stadtverordneten-Sitzung Herr Werner darüber. Derselbe hob hervor, daß die Vorlage bereits vor wenigen Wochen der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegen habe, damals aber an den Magistrat zurückgegangen sei, nachdem derselbe gehört hatte, daß die Finanz-Kommission sich gegen die Vorlage ausgesprochen habe, weil der Verein „Knabenhort“ keinen Nachweis genügender Mittel und keine Garantie, daß nicht andere, als im § 1 angegebene Zwecke verfolgt würden, gegeben habe. Hierauf habe der Magistrat jetzt die Vorlage auf's neue eingereicht, aber auch jetzt habe sich die Finanz-Kommission nicht für die Annahme derselben entschließen können. Es sei zwar zugesichert, daß die Statuten nur mit Genehmigung des Magistrats geändert werden sollten, dadurch sei aber nicht die Befürchtung der Finanz Kommission beseitigt, daß ein statutenwidriges Handeln vorkommen könne. Die Finanz-Kommission theile zwar die Ansicht, daß dem Institut in irgend einer Form eine Unterstützung gegeben werden könne, aber es sei unmöglich, daß sie dem Vorschlage des Magistrats zustimmen konnte und gleich eine so hohe Beihülfe bewillige. Möge man das Grundstück schätzen, wie man wolle, so sei der Werth doch immer mindestens 6—7000 Mark. Das ungewöhnliche Ansinnen, man solle das Grundstück 50 Jahre pachtfrei hergeben, sei eben so gut, wie definitive Ueberlassung des Grundstücks, welches an einer bebauten Straße liege und möglicherweise für städtische Zwecke auf andere Weise später gebraucht werden könne. Wolle der Verein eine so hohe Beihülfe, so müsse er erst bewiesen haben, was er leisten könne. Man müsse erst sehen, was mit einem Betriebs-Kapital von 4500 Mark geschafft werden kann, ehe man der Stadt zumuthet, so große Zuwendungen zu machen.

Herr Graßmann weist darauf hin, daß er schon oft sich veranlaßt gesehen habe, der Finanz-Kommission entgegen zu treten; dieselbe habe schon oft bewiesen, daß sie in kleinen Dingen sehr groß und in großen Dingen sehr klein sei Auch im vorliegenden Falle sei es ganz enorm aufgebauscht, wie hoch sich die Kosten für die Stadt beliefen, während dieselben in Wahrheit ganz gering erschienen gegenüber den Opfern, welche von privater Seite gebracht würden. Das in Frage stehende Grundstück bringe thatsächlich jährlich nur circa 35 Mark Pacht; rechnet man hierzu die Zinsen des Kapitals, welches für Pflasterung verausgabt werden müsse, so sei die Beihülfe immer noch kleiner, als bei den Kinderbewahr-Anstalten. Der Verein „Knabenhort“ wolle ein Institut in's Leben rufen, welches im wohlthätigen Sinne wirken und den Armen der Gemeinde zu Gute kommen solle. Da sei es Pflicht der Stadt, mit einzutreten. Es sei doch nicht der Würde der Stadt entsprechend, wenn dieselbe eine solche Kleinigkeit zu einem wohlthätigen Werke nicht beisteuern wolle und dann vielleicht die Bettel-Akademie durch Konzerte die von der Stadt verweigerte Summe aufbringen müsse. Redner bittet, die Vorlage des Magistrats anzunehmen

Herr Justizrath Wendlandt findet es noch unklar, was mit dem „Knabenhort“ erreicht werden solle und ob sich durch dasselbe etwas erreichen lasse. Es sei nicht zu bestreiten, daß Kindergärten von großem Nutzen seien. Hier solle jedoch ohne Trennung mit dem Kindergarten ein Knabenhort verbunden werden — ältere Elemente also mit jüngeren zusammen liegen. Man wisse auch noch nicht, wie sich die Eltern der Kinder zu diesem Knabenhort verhielten, es sei sehr zu bezweifeln, daß dieselben ihre älteren Knaben, welche sie schon im Hause unterstützen, nach dem Institut senden würden. Redner bittet erst abzuwarten, wie sich die Sache in Zukunft machen werde und erst wenn man sehe es gehe, könne die Stadt ihre milde Hand aufthun. Man wisse heute auch noch nichts über die technische Leitung des Instituts, eben so wenig sei man überzeugt, ob die konfessionelle Seite im Sinne der Versammlung eingerichtet werde.

Herr Sieber hält die Begründung von Knabenhorts für zeitgemäß und müsse man ein derartiges Unternehmen gerade im Entstehen unterstützen. In anderen großen Städten habe man bereits gleiche Institute, welche sehr segensreich wirkten.

Herr Schulrath Krosta empfiehlt, die Magistratsvorlage im Interesse der Kommune anzunehmen. Ein Institut, wie es im Knabenhort geschaffen werden solle, sei hier Bedürfniß; es kämen fast wöchentlich Fälle vor, daß Knaben zur Zwangserziehung angezeigt werden, die aber noch nicht so verwahrlost sind, um sie zur Zwangserziehung heranzuziehen. Gerade solche Knaben sollen im Knabenhort Aufnahme finden, um sie vor gänzlicher Verwahrlosung zu schützen. Der Magistrat habe selbst schon in Erwägung gezogen, ob es nicht Pflicht der Stadt sei, solche Institute zu begründen, der Magistrat sei aber zu der Ansicht gekommen, daß man es der Privat-Wohlthätigkeit überlassen müsse, hier helfend einzuschre-

ten. Jetzt wolle die Privat-Wohlthätigkeit ein Institut begründen, in welchem Knaben vor gänzlicher Verwahrlosung geschützt werden sollen, nun sei es Pflicht der Stadt, dies Unternehmen zu unterstützen, um so mehr, als dasselbe unter direkter Aufsicht der Stadt steht, da die Stadtschul-Deputation als Aufsichts-Behörde fungiren soll.

Nachdem Herr Werner gegen die Magistratsvorlage das Wort ergriffen, tritt Herr Oberbürgermeister Haken in längerer Rede für dieselbe ein. Die Finanz-Kommission sage war, das Institut solle unterstützt werden, aber sie schweige darüber, in welcher Weise diese Unterstützung erfolgen solle. Die Einrichtung der Kindergärten, wie sie jetzt bestehe, sei ungenügend, in dem Knabenhort würde etwas Besseres geboten und nun solle die Stadt ihre Hülfe zurückziehen. Wenn Herr Wendlandt meine, die Vereinigung von Kindergarten und Kinderhort sei eine bedenkliche, so vergißt derselbe, daß die kleinen Kinder während der Schulstunden, die größeren dagegen nach der Schulzeit Aufnahme finden und so das Gebäude zu doppeltem Zweck benutzt werde. Zur Zeit kämen eine Menge von Zufällen und Umständen zusammen, welche das Unternehmen unterstützten, würden dieselben fortfallen, so würde wieder nur ein Kindergarten in derselben beschränkten Weise wie früher geschaffen werden können. Was die Schätzung des Grundstücks betreffe, so sei dieselbe von der Bau-Deputation viel zu hoch genommen, da der Werth höchstens auf 1½ M. pro Qu.-Meter angenommen werden könne. Die Form, in welcher die Unterstützung als „unentgeltliche Verpachtung" gewährt werden solle, sei allerdings wenig verlockend, aber eine Schenkung könne nicht ausgesprochen werden, da der Verein Knabenhort keine Korporationsrechte besitze. Redner empfiehlt Annahme der Vorlage.

Herr Werner erklärt nochmals, daß die Finanz-Kommission nicht abgeneigt sei, die Sache zu unterstützen, vielleicht in ähnlicher Weise, wie die Kindergärten, aber zwischen einer Unterstützung von 400 Mark jährlich, wie sie die Kindergärten erzielten, und der Schenkung eines Grundstücks sei ein großer Unterschied.

Herr Kettner glaubt, daß Jeder davon überzeugt sei, daß Gutes geschaffen werden solle und einem etwaigen Mißtrauen gegen die Leitung könne leicht dadurch abgeholfen werden, daß in dem Statut des Vereins Knabenhort die Klausel aufgenommen würde, daß der Oberbürgermeister und der Stadtschulrath stets im Vorstande des Vereins sein müßten. Der Werth des Grundstücks sei heute thatsächlich ein nur geringer und da die Stadt in 50 Jahren dasselbe zurückfordern könne, so sei das Risiko für dieselbe nicht sehr groß.

Herr Masche beweist in längerer Rede, daß er von den Zwecken des Knabenhorts eine ganz falsche Auffassung hat und diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß er sich mit der Tendenz des Instituts nicht einverstanden erklärt, in dem Institut vielmehr einen sozialistischen Zug der Zeit sieht und die Nachtheile desselben für größer hielt als die Vortheile.

Herr Schulrath Dr. Krosta setzt dem gegenüber nochmals die Zwecke des Knabenhorts auseinander und weist darauf hin, daß hauptsächlich solche Kinder Aufnahme finden sollten, deren Eltern sich umhertrieben oder dem Trunke ergeben seien. Redner macht noch auf die praktischen Erfahrungen aufmerksam, welche mit den Ferien-Kolonien und der Speisung armer Kinder erzielt seien, gleiche Erfolge ließen sich auch mit dem Knabenhort erhoffen.

Nachdem ein Schlußantrag angenommen, erklärt Herr Direktor Lentz noch, daß, falls die Vorlage abgelehnt würde, auch von den Adjazenten die zugesagten Baukosten zurückgezogen würden.

Bei der Abstimmung wurde, wie schon mitgetheilt, die Vorlage mit 26 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

— Die „Theaterzeitung" erscheint fortan in vergrößertem Format und wird bei S. Salomon gedruckt. Im Feuilleton des Blattes erscheint z. Z. eine Novelle des seligen Zschokke, interessant und billig. Es empfiehlt sich vielleicht, nach Beendigung dieser Erzählung Schillers dreißigjährigen Krieg abzudrucken, da hat sie — die Theater-Zeitung — lange was dran.

— Zu dem Baumfäll-Streit in der Grabowerstraße geht der „N. St. Ztg." von Herrn Stadtrath Albert Schlutow folgende Zuschrift zu:

„Die gestrige Mittheilung der „Pommerschen Reichspost" über den Streit wegen der Bäume in der Grabowerstraße bedarf folgender Richtigstellung. Am 18. März beschloß der Magistrat unter meiner Mitwirkung, zur Regulirung der verlängerten Grabowerstraße die dortigen Alleebäume, welche nach dem Fluchtlinienplan an einer Seite im Rinnstein, an der anderen Seite fast mitten im Straßendamm zu stehen kommen würden, abzuholzen. Schon bei den Vorverhandlungen mit den Adjazenten ist beim Magistrat mehrfach von der Nothwendigkeit der Abholzung der Bäume die Rede gewesen und ich habe dabei mein Bedauern ausgesprochen, daß dieselben sich nicht erhalten ließen. In diesem Sinne habe ich mich auch in einer am 14. März mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten bei einem Mittagessen gepflogenen zufälligen gesellschaftlichen Unterhaltung geäußert. Es hat mir hierbei wohl nichts ferner gelegen, als der Gedanke, „hiermit einen Einspruch gegen die Beseitigung der Bäume zu erheben" und dem Herrn Regierungs-Präsidenten „eine Anregung zum Einschreiten" gegen den Beschluß des Magistrats zu geben. (Der betreffende Magistratsbeschluß ist, wie oben gesagt, erst am 18. März gefaßt worden.)

Ich habe hieran um so weniger gedacht, als ich nicht wußte, daß der Herr Regierungs-Präsident hierbei einschreiten könnte und ich ihm auch heute in voller Uebereinstimmung mit sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats jede Berechtigung hierzu abspreche. Schlutow, Stadtrath."

— Um Zeit und damit zugleich Geld und Arbeitskraft zu sparen, kann der gesammten schreibenden Welt die Stenographie nur immer wieder angelegentlichst empfohlen werden. Schon viele Kaufleute verwenden sie in ihren Komtoirs mit großem Vortheil, verschiedene Feuer- und andere Versicherungsanstalten finden in ihr ein Mittel, Kräfte zu ersparen und zu schonen. Darum kann jedem, der viel mit Schreibgeschäften zu thun hat, dem Korrespondenten, Schreiber, Beamten, Lehrer, Buchhalter 2c. nur angerathen werden, sich an dem Mittwoch beginnenden Unterrichtskursus in W. Stolze'scher Stenographie zu betheiligen, da die W. Stolze'sche Stenographie als weit verbreitete, viel verwendete Kurzschrift gilt, die in den Parlamenten sowohl, als auch im gewöhnlichen Leben mit ausgezeichnetem Erfolge arbeitet.

— Badener Lotterie. Bei der gestrigen Ziehung der 2. Klasse wurden bis Mittags 12 Uhr nachstehende Haupttreffer gezogen (ohne Gewähr): (Die erste Ziffer ist die Loos-Nummer, die zweite die Gewinn-Nummer.) 14173 1, 46355 4, 37887 5, 78378 6, 22939 7, 54972 8, 82152 10, 72811 17, 24652 19, 16258 20, 1684 21, 69887 22, 63581 26, 12195 28, 59024 29, 5878 31, 76042 38, 78852 40, 57337 43, 26966 47, 3926 51, 10150 53, 25830 54, 4611 55, 26632 57, 76370 58

— Landgericht. — Strafkammer 3. Sitzung vom 18. September. — Auf dem Alt-Dammer Viehmarkt am 26. Januar d. J. befand sich u. A. auch der Händler Ladwig mit einer Heerde von 22 Stück Rindvieh. L. hatte sich für eine kurze Zeit von den Thieren entfernt, als er zurückkehrte, fehlte eine Kuh und trotz eifriger Recherchen fand er dieselbe auf dem Markt nicht wieder vor. Erst nach mehreren Tagen entdeckte er dieselbe bei einem Ackerbürger und erfuhr, daß letzterer die Kuh von dem Händler August Mieske aus Bremerheide käuflich erworben habe. Obwohl Mieske angab, er habe die Kuh von einem Ackerbürger in Gollnow gekauft, fanden sich doch so viel Verdachtsmomente gegen ihn, daß er die Kuh auf dem Markte in Alt-Damm gestohlen habe und es wurde deshalb gegen ihn Anklage erhoben. Durch die heute deshalb anberaumte Verhandlung hielt der Gerichtshof die Schuld des Angeklagten für erwiesen und wurde gegen Mieske auf 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die unverehelichte Hulda Metzlaff aus Fahrland verhandelt, weil dieselbe am 7. Februar d. J. ihr uneheliches Kind durch Fahrlässigkeit getödtet hat. Durch die Beweisaufnahme wurde eine sehr grobe Fahrlässigkeit als vorliegend erachtet und die M. zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, auch ihre sofortige Verhaftung beschlossen.

Die Knaben Karl Nadler und Sally Moses aus Bahn verschafften sich dadurch ein Extra-Taschengeld, daß sie von mehreren Eigenthümern unter erschwerenden Umständen Hühner entwendeten und dieselben dann verkauften. Deshalb trifft jeden der Knaben eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

Wegen gewerbsmäßiger Aufforderung zum Spielen in der Hamburger Geld-Lotterie wurde der Lotteriekollekteur Karl Roeper aus Hamburg zu 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Am 16. Juni d. J. gerieth, wie wir s. Z. mitgetheilt, der Arbeiter Gustav Rambow mit dem Arbeiter Max Schönfeld wegen einer Dirne in den Anlagen bei Bellevue in Streit und als sich Schönfeld in den Rasen gelegt hatte, um auszuruhen, fiel Rambow über ihn her und brachte ihm mit einem Messer 7 Stiche bei, von denen zwei sehr schwerer Art waren, besonders schwebte Schönfeld in Folge eines Stiches in der linken Schlüsselbeingegend längere Zeit in Todesgefahr. Jetzt sind zwar alle Wunden geheilt, doch giebt nach dem Gutachten des Oberarztes Herrn Dr. Schulze die an der Schlüsselbeingegend erhaltene Verletzung noch immer zu Bedenken Veranlassung, da in Folge derselben ein langsames Siechthum eintreten muß. Mit Rücksicht auf die überaus große Brutalität, welche der Angeklagte bei der That entwickelt hat, beantragte der Herr Staatsanwalt das höchste gesetzliche Strafmaß von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auch demgemäß, da der Fall ein so roher, wie solcher selten vorkommt.

— Mittelst Extrazuges traf Herr Direktor E. Renz mit seiner gesammten Gesellschaft und seinem Marstall heute Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten hierselbst ein und da die Stunde der Ankunft vorher durch die Tagesblätter bekannt gemacht war, hatte sich eine sehr große Zahl von Schaulustigen eingefunden, welche vom Bahnhof bis zum Zirkus ein dichtes Spalier bildeten und so dem eintreffenden Herrn Direktor bewiesen, daß seiner Ankunft mit Interesse entgegen gesehen wurde. Besonders erregte das prächtige Material, welches der Marstall bietet, bei Kennern berechtigtes Erstaunen. Auch am Zirkus hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um schon bei der Ankunft die Künstler und Künstlerinnen zu betrachten, deren Künste die Bewohner unserer Stadt in der nächsten Zeit in Erstaunen setzen sollen. Leider machte sich ein Mangel an passenden Wohnungen für die Künstler bemerkbar, wenn auch vorher von dem Geschäftsführer des Zirkus Alles aufgeboten war, um passende Quartiere zu reserviren, doch dürften alle Mitglieder bis zum Abend eine geeignete Wohnung gefunden haben. Bald nach der Ankunft besichtigte Herr Direktor E. Renz den Zirkus in allen seinen Theilen und überzeugte sich persönlich, ob für die Pferde in ausreichender Weise gesorgt war. Die Restauration des Zirkus war von Nachmittag an stets dicht gefüllt, doch erscheint uns dieselbe für die Verhältnisse des Zirkus zu klein.

Kunst und Literatur.

Wie aus Lübeck, 18. September, telegraphirt wird, wurde Herr Sigmund Lautenburg gestern einstimmig zum Direktor des Stadttheaters gewählt.

Aus den Provinzen.

Von der pommerschen Küste. An der Stralsunder Küste betrug nach Ermittelungen der „Stralf. Ztg." die Gesammtzahl der Fremden in den Bädern Binz, Breege, Crampas, Göhren, Greifswald, Lohme, Prerow, Putbus, Saßnitz, Thiessow, Wieck, Eldena, Cubmin und Zingst im Jahre 1881: 3948, im Jahre 1885: 13,629; der Jahresverkehr hat sich also in 4 Jahren fast um das Vierfache gesteigert. An der Stralsunder Küste sind in diesem Jahre nicht weniger als drei neue Bäder, Wiek, Eldena und Cubmin, entstanden. Mit diesem Wachsthum halten die übrigen Seebäder Ahlbeck, Dievenow, Heringsdorf, Misdroy, Osternothafen, Swinemünde, Zinnowitz, wenn sie auch über die größere Zahl der Badegäste verfügen, doch nicht gleichen Schritt. Von dem Jahr 1881 bis 1885 ist die Gesammtzahl der Badebesucher von 17,398 auf nur 23,542 gestiegen. Ein Seebad wie Misdroy beispielsweise hat sich innerhalb dieses Zeitraums nur um 700 Badegäste (von 5000 auf 5700) vermehrt und ist von Heringsdorf, das 1881 noch 4200 und jetzt 5740 Gäste hatte, überflügelt worden. Das größte Wachsthum haben Ahlbeck (von 1531 auf 3000) und Zinnowitz (von 1400 auf 2163) zu verzeichnen. Im Ganzen scheint es, als ob die großen Bäder eine gewisse Beständigkeit des Besuches erreicht hätten und als ob in den kleineren Bädern dafür ein rascheres Tempo der Entwickelung eingetreten wäre.

Stolp, 17. September. Das jetzt wohl ziemlich feststehende traurige Schicksal der „Augusta" hat auch im Kreise Stolp in vielen Familien Trauer hervorgerufen. Allein in Stolpmünde werden sechs junge Leute beklagt, die auf der „Augusta" in Dienst standen; ebenso betrauert eine Familie in Groß-Machmin und eine in Neustrand einen der Ihrigen. Die Lehrerfamilie in Klein-Machmin betrauert einen hoffnungsvollen Sohn im Alter von 26 Jahren, der es schon bis zum Deckoffizier gebracht hatte. Derselbe ist seit fünf Monaten verheirathet. Ab und zu dringen noch vereinzelte Hoffnungsstrahlen durch. So schreibt z. B. die junge Frau des Deckoffiziers an ihre Schwiegereltern aus Oldenburg vom 12. d. M.: „Dem Gerücht nach soll die „Augusta" in Albany (West Australien?) sein, da hier Briefe von derselben durchgekommen sein. Ich selbst habe noch keine Nachricht und bin daher in fieberhafter Aufregung."

Vermischte Nachrichten.

—. Der Ausdruck „auf den Hund kommen" hat im gewöhnlichen Sprachgebrauch eine entschieden unerfreuliche Bedeutung für diejenigen, auf die er angewendet wird. Man sollte deshalb kaum glauben, daß es jemand giebt, der sich dazu gratulirt, auf den Hund gekommen zu sein. In diesem Ausnahmefall befindet sich eine New-Yorker Schneiderin, die nach vergeblichen Versuchen, als Damenkleidermacherin Fuß zu fassen, sich in ihrer Verzweiflung entschloß, es mit der Hundekundschaft zu versuchen. Sie hatte mit scharfem Blick entdeckt, daß auf dem Gebiet der Schoßhundtoilette sich die Stümperei breit mache, und daß die Lieblinge der elegantesten Damen zum Tragen von Hüllen verurtheilt waren, die vermöge ihrer Geschmacklosigkeit und ihres erbärmlichen Schnitts einen großen Kontrast bildeten zu den prächtigen Kostümen und dem noblen Auftreten ihrer Herrinnen. Es gelang ihr, einige Hundekonfektions zu „kreiren", welche allgemeines Aufsehen erregten. Die damit geschmückten Vierfüßler zogen bewundernde Blicke auf sich. Rasch verbreitete sich der Ruhm der trefflichen Hundemodistin, und mit dem zunehmenden Erfolg wuchs auch ihre Gestaltungskraft. In wenigen Jahren schwang sie sich zu einer „fashionablen Spezialität" empor. Vor ihrem Etablissement in einer der schönsten Straßen New-Yorks fahren in Reihen die Equipagen der Besitzerinnen kostbarer Hündchen vor. Ein Lakai in goldstrotzender Livree empfängt die Kunden und geleitet sie in den prächtigen Empfangesalon, wo sie oft lange harren müssen, bis die Reihe zum Eintritt in das Sprechzimmer der vielbeschäftigten Künstlerin an sie kommt. Dort entspinnen sich eingehende Verhandlungen über den Styl der Toilette des geliebten Vierfüßlers. Um den Preis wird nie gemarktet; c'est à laisser ou à prendre, so lautet die Geschäftsmaxime. Auf ein paar Dutzend Dollars mehr oder weniger kann es nicht ankommen, wenn es sich um ein Stylkostüm für Ami, Joli, Mignon u. a. handelt. Das bescheidenste Morgennegligee eines Schoßhündchens wird mit 20 Dollar berechnet. Hundekostüme für Bäder, Promenaden, Empfangsabende werden nach Phantasiepreisen berechnet, welche Worth in Paris mit Neid erfüllen könnten. Mit einem Wort, die confection pour chiens erweist sich für die glückliche Hunde-Couturiere als eine wahre Goldgrube, und die Besitzerin des Etablissements hat allen Grund, die Stunde zu segnen, in der sie mit ihrer Schneiderei „auf den Hund" gekommen ist.

(„Schweiz. Bl. f. Kynologie").

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Mannheim, 18. September. Die hiesige Strafkammer verhandelte gestern gegen die Inhaber der Firma Voltz und Lichtenberger in Ludwigshafen am Rhein, welche im März d. J. eine Anzahl Säckchen mit Sprengstoff unter der Deklaration, daß dieselben Waldsamen enthielten, nach Temeswar gesendet hatte, wo ein Theil derselben im Postlokale explodirte und mehrere Postbeamten verletzte. Durch das heute verkündete Urtheil wurden Friedrich Lichtenberger und Voltz wegen fahrlässiger Körperverletzung zu je 200 Mk. Geldstrafe und Karl Lichtenberger zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Karlsruhe, 18. September. Der Kaiser, der Kronprinz und sämmtliche hier anwesende Prinzen sind um 11 Uhr nach Stuttgart abgereist. Die Stadt war festlich geschmückt. Schulen und Vereine bildeten Spalier auf den Straßen, durch welche die Allerhöchsten Herrschaften, von der versammelten Menge enthusiastisch begrüßt, fuhren. Der Großherzog und die Großherzogin gaben dem Kaiser das Geleit. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe hatten sich die Generalität, das Ministerium und die Spitzen der städtischen Behörden eingefunden.

Der Großherzog und die Großherzogin, so wie das schwedische Kronprinzenpaar reisen heute Nacht mit dem Staatsminister Turban und dem Präsidenten Regenauer nach Hohenburg zur Vermählung des Erbgroßherzogs.

Stuttgart, 18. September. Die Stadt hat zum Empfange des Kaisers Festschmuck angelegt. Eine große Zahl von Fremden ist angekommen. Die fürstlichen Gäste wohnen sämmtlich im Residenzschlosse; die im Hotel Marquardt einquartierten fremdherrlichen Offiziere sind ebenfalls Gäste des Königs.

Stuttgart, 18. September. Der Kaiser ist soeben im besten Wohlsein hier eingetroffen und wurde vom König, den Ministern, der preußischen Gesandtschaft, der Generalität und den Behörden am Bahnhofe empfangen. Auf dem Perron war die Ehrenwache einer Kompagnie des Grenadier-Regiments Königin Olga mit Musik und Fahnen aufgestellt. Der Kaiser wurde auf der Fahrt nach dem Residenzschlosse von der Bevölkerung mit stürmischen Hochrufen begrüßt, auf dem Wege bildeten die Geistlichkeit, die städtischen Beamten, zahlreiche Korporationen, die Feuerwehren, die Kriegervereine, die Schützengilde, die Turnvereine und verschiedene Sängergesellschaften Spalier. Auf dem Schloßhof war eine Kompagnie des 120. Regiments aufgestellt. Um 5 Uhr ist Familiendiner, abends um 8½ Uhr wird ein großer Fackelzug unter Betheiligung der gesammten Bevölkerung stattfinden.

Bern, 18. September. Das Schlußprotokoll betreffs der internationalen Konvention zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums ist heute von den hier noch anwesenden Delegirten unterzeichnet worden. Der Bundesrath wird darin ersucht, die Beitrittserklärung möglichst vieler Staaten innerhalb eines Jahres einzuholen. Die beitretenden Staaten bilden eine bezügliche Union.

Petersburg 1[illegible]. September. Der Gesundheitszustand des Ministers des Innern, Grafen Tolstoi, ist nach der deutschen „St. Petersburger Zeitung" ein so günstiger, daß der Minister auf seinem Gute im Rjasan'schen Gouvernement täglich wenigstens 6 Stunden arbeiten kann. Besondere Aufmerksamkeit wende Graf Tolstoi den Gouvernements und Kreis Institutionen zu, und habe behufs eingehender Erörterung des diesbezüglichen, von der sogenannten Kochanow'schen Kommission ausgearbeiteten Entwurfs verschiedene Sachverständige zu sich geladen. Wie verlautet, soll der Entwurf demnächst dem Reichsrathe unterbreitet werden.

Bezüglich des vor längerer Zeit in Warschau zwischen dem deutschen Generalkonsul Rechenberg und dem Kanzleiverweser des Oberpolizeimeisters Miller vorgekommenen Zwischenfalls schreibt der „Regierungs-Anzeiger", daß die Angelegenheit durch abgegebene Erklärungen völlig ausgeglichen sei.

Warschau, 18. September. Auf der Station Suchedniow (Iwangorod-Dombrowaer Eisenbahn) ist gestern ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung mit den auf einer Reservelinie stehenden Waggons zusammengefahren. Zwei Fahrbeamte sind verletzt.

Warschau, 18 September. (Berliner Börsen-Courier.) Der offiziöse „Warszawski Dniewnik" bringt eine autorisirte Richtigstellung über den in der ausländischen Presse kolportirten Vorfall zwischen dem preußischen Generalkonsul Baron Rechenberg und dem russischen Staatsrath Miller. Der Zwischenfall habe allerdings stattgefunden und zwar schon am 1. März d. J. im Empfangszimmer des Oberpolizeimeisters, habe aber nach einigen erregten Erörterungen mit gegenseitiger Verständigung ohne persönliche Injurirung geendet und sei erledigt.